

Die Tagung »ENTZUG, TRANSFER, TRANSIT – Menschen, Objekte, Orte und Ereignisse«

20 Jahre Arbeitskreis Provenienzforschung – lange geplant war die Jubiläumstagung, die eigentlich im Herbst des Jahres 2020 am Gründungsort des Arbeitskreises, in Hamburg, hätte stattfinden sollen. Dass nun gerade dieses besondere »Jahrestreffen« auch am zunächst noch hoffnungsvoll erwarteten Nachholtermin im April 2021 aufgrund der Corona-Pandemie als (fast ausschließlich) digitale Veranstaltung stattfinden musste, war bedauerlich und richtungsweisend zugleich: Bedauerlich, da die Provenienzforschung insgesamt und der Arbeitskreis vom persönlichen Austausch lebt, von den Diskussionen in den Kaffeepausen und nach dem letzten Abendvortrag, vom Kennenlernen neuer Kolleg*innen und dem Hinzufügen von Gesichtern zu Telefonstimmen und Email-Signaturen. Richtungsweisend, da mit stetig wachsenden Mitgliederzahlen auch die digitale Veranstaltungsform unbestreitbare Vorteile mit sich bringt. Die jährlich zunehmenden Schwierigkeiten, für das immer größer werdende Jahrestreffen und die obligatorische Mitgliederversammlung passende Räumlichkeiten zu finden, entfallen, und die Diskussionskultur wird bereichert.

So verwundert es auch nicht, dass mit annähernd 300 Mitgliedern des Arbeitskreises – zumindest vereinsgeschichtlich be-

trachtet – die bis dato am besten besuchte *vereinsinterne (digitale) Sitzung* am 19. April unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand; sicher nicht die letzte ihrer Art. Unter der kompetenten technischen Leitung von *Philipp Batelka* (alles-content, Bremen) verlief die Mitgliederversammlung weitgehend problemlos und zugleich effektiv und pragmatisch – den Blick immer nach vorne gerichtet. Denn weder im internen Teil noch in der daran anschließenden öffentlichen Tagung blieb Zeit für die obligatorische Feierstunde zum 20. Jubiläum, für eine zufriedene Rückschau mit Schulterklopfen und Sektempfang. Anstelle eines »wie weit wir bisher gekommen sind« stand daher durchweg die Frage im Raum: »Wohin werden wir gehen?« mit stetig steigenden Mitgliederzahlen, mehr Öffentlichkeitswirkung, neuen Aufgabengebieten und Forschungsfeldern. Es gibt viel zu tun – das zeigte auch das eher nachdenkliche Grußwort der alten und neuen Vorsitzenden *Meike Hopp* (Technische Universität Berlin), die nach ihrer mit überzeugender Mehrheit erfolgten Wiederwahl nun gemeinsam mit *Anna-Carolin Augustin* (Deutsches Historisches Institut Washington), *Sebastian Finsterwalder* (Zentral- und Landesbibliothek Berlin), *Susanne Knuth* (Kulturhistorisches Museum

Rostock) und *Sebastian Schlegel* (Klassik Stiftung Weimar) den Vorstand übernahm.

Der öffentliche Teil der Jahrestagung begann noch am Abend des 19. April mit einer »hybriden«, d. h. online gestreamten Präsenzveranstaltung, was in diesen besonderen Zeiten mit einigem organisatorischen Aufwand verbunden war. »*Spurensuche und Aufarbeitung – Zum Stand der Provenienzforschung in Hamburg*« war die einleitende Podiumsdiskussion betitelt, die vom Norddeutschen Rundfunk live aus dem Werner-Otto-Saal der Hamburger Kunsthalle übertragen wurde. Unter der Moderation von *Christine Gerberding* (Norddeutscher Rundfunk) sprachen zunächst der Hamburger Kultursenator *Carsten Brosda*, *Sebastian Giesen* von der Hermann Reemtsma Stiftung sowie die Hamburger Museumsdirektorinnen *Barbara Planckensteiner* (MARKK) und *Bettina Probst* (Museum für Hamburgische Geschichte) über die drängende Frage, wie wir 2021 mit Kulturgütern aus kolonialen Kontexten umgehen sollten. Eine zweite Gesprächsrunde unter der Leitung von *Ocke Bandixen* (NDR) brachte *Carsten Brosda* mit der amtierenden Arbeitskreis-Vorsitzenden und Juniorprofessorin *Meike Hopp* (TU Berlin) sowie *Alexander Klar* (Direktor der Hamburger Kunsthalle) und *Robert Zepf* (Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg) zusammen, um nach dem Status, den Einflüssen und Auswirkungen der Provenienzforschung auf die Arbeitsabläufe im Museum und auf unsere eigene kulturelle Identität zu fragen. Umrahmend spiegelten die »performativen Interventionen« der Tanzkünstlerin *Ursina Tossi* (Hamburg) die Thematik des Abends in bewegten Körperbildern.

Der wissenschaftliche Teil der Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. fand dann wieder als rein digitale Veranstaltung am 20. April statt – ebenfalls sehr gut besucht mit rund 300 Teilnehmer*innen war auch dieser zweite öffentliche Tag.

Die Programmatik der Veranstaltung offenbarte sich zunächst nicht unbedingt im betont breiten Titel »ENTZUG, TRANSFER, TRANSIT – Menschen, Objekte, Orte und Ereignisse«, wurde jedoch schon beim ersten Blick auf das Programm deutlich. Selten war die Gliederung von Redebeiträgen beim Jahrestreffen des Arbeitskreises so sprechend: Gerahmt von zwei übergreifenden Referaten, wurden erstmals drei gleich gewichtete Panels mit je zwei Vorträgen den Forschungsbereichen »Nationalsozialismus (NS)«, »Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) / Deutsche Demokratische Republik (DDR)« und »Koloniale Kontexte« gewidmet. Die Reihung der Panels entsprach dabei der zeitlichen Abfolge des Auftauchens dieser Arbeitsfelder in der Forschung. Dieser Gliederung folgt auch der vorliegende Tagungsband, der jedoch einige zusätzliche Beiträge enthält. Das Programm der Jubiläumstagung sowie der zugehörigen Publikation war und ist ein klares Statement des Arbeitskreises für die Zusammengehörigkeit aller Provenienzforscher*innen, gleich aus welchem Bereich, und für das integrative Selbstverständnis des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V.

Die Tagung, deren inhaltliche Wiedergabe an dieser Stelle eher zugunsten eines subjektiven Stimmungsbildes entfallen wird (da die Beiträge in dem nunmehr vorliegenden Band publiziert sind), begann mit einem ersten »Rahmenbeitrag«, der auf ausnehmend großes Interesse stieß und auch noch in späteren Diskussionen nachhallte: *Sonja Niederacher* (Kommission für Provenienzforschung, Wien) formulierte unter dem Titel »Gender als Analysekategorie in der Provenienzforschung« einen zeitgemäßen Aufruf, historische Eigentumsverhältnisse auch vor dem Hintergrund von Genderfragen differenzierter zu bewerten und zu benennen. Die Aktualität der Thematik spiegelte sich in den digitalen Wortmeldungen im Chat wider, insbesondere mögliche Auswirkungen auf die

praktische Provenienzforschung wurden diskutiert. Liane Rybczyk (Regierungsdirektorin a. D.) sowie Andrea Baresel-Brand (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg) wiesen dabei auf den nötigen Einbezug der jeweils geltenden Rechtsvorschriften hin.

Dass Provenienzforschung auch die Genderforschung befruchten kann, ist ein für die Akademisierung der Disziplin nicht unwichtiger Befund. Ob umgekehrt Gender tatsächlich eine »Analysekategorie« in der einzelfallbasierten Provenienzforschung werden kann, die die individuelle Eigentumsfrage grundsätzlich kritisch und quellenbasiert zu klären hat, wird die Zukunft zeigen.

Im Anschluss eröffnete mit *Ute Haug* (Hamburger Kunsthalle) eine der vier »Gründungsmütter« des Arbeitskreises das *erste Panel*, das sich der *NS-Provenienzforschung* widmete. *Kathrin Kleibl* sprach gemeinsam mit *Susanne Kiel* (beide: Deutsches Schifffahrtmuseum, Bremerhaven) über den »Umgang mit Übersiedlungsgut jüdischer Emigrant*innen« und stellte die »Verwertungsvorgänge« durch die NS-Bürokratie am Beispiel der Häfen von Hamburg und Bremen sowie die zugehörigen Archivbestände vor. Dass allein im Rahmen der Enteignungsprozesse an diesen beiden Häfen von rund 4.000 Geschädigten auszugehen ist, zeigt deutlich, wie viele hochgradig relevante Informationsquellen auch nach 20 Jahren engagierter Provenienzforschung noch nicht durch Grundlagenforschung ausgewertet sind. *Jasmin Hartmann* (Kulturdezernat der Stadt Düsseldorf) merkte treffend an: »Dieses Projekt zeigt einmal wieder, wie unheimlich zielführend es ist, parallel zur objektbezogenen Forschung die historischen Strukturen während des NS aufzuarbeiten und vom Quellenmaterial und den Ergebnissen aus der Auswertung auszugehen, um NS-Raubgut zu identifizieren«. Es bleibt zu hoffen, dass die Datenbank *LostLift* bald der Forschung zugänglich sein wird.

Leonhard Weidinger (Wien) leistete unter dem Titel »Von Wien nach New York« einen Beitrag zur netzwerkorientierten Exilforschung, die in der Vergangenheit etwa mit der Tagung »Netzwerke des Exils – Künstlerische Verflechtungen, Austausch und Patronage nach 1933« (München 2010) in den wissenschaftlichen Fokus gerückt ist. An Beispielen legte *Weidinger* dar, wie Händler*innen, Sammler*innen und Objekte aus Wien nach New York emigrierten und sich im dortigen Exil neue »Exilwiennerische« Netzwerke bildeten. Der rege Austausch des Publikums über die Kommentarfunktion zeigte hier einmal mehr die Vorteile des digitalen Formats, wenn etwa der Verbleib von Quellenbeständen der Forschungsgemeinschaft gleich mit entsprechenden Links mitgeteilt werden konnte.

Das *zweite Panel* widmete sich den *Kulturgutverlusten in der SBZ und der DDR*.

Zunächst sprach *Regine Dehnel* (Staatsbibliothek zu Berlin) über »Bücherverwertung im Sozialismus. Zum Umgang mit zurückgelassenem Buchbesitz nach »Republikflucht««. Das als Fallbeispiel gewählte Schicksal der Bibliothek *Martin Helmers* (1926 – 1977) führte, angestoßen von einer Anmerkung durch *Katharina Siefert* (Badisches Landesmuseum Karlsruhe), zur Frage nach Restitutionsansätzen. Die Diskussion machte deutlich, dass im Bereich SBZ/DDR noch immer politische Entscheidungen darüber fehlen, wie jenseits der geklärten rein rechtlichen Ebene heute in der Praxis mit Kulturgutverlusten aus der SBZ und der DDR und möglichen Anspruchsstellungen umzugehen sei. Hier besteht Nachholbedarf – insbesondere, da dem NS-Raubgut vergleichbare Suchmeldungen von SBZ-Verlusten in der Datenbank *Lostart* möglich wären, die Museen im Leihverkehr einschränken und den Handel gemeldeter Werke faktisch unmöglich machen.

Frank Grelka und *Stephan Rindlisbacher* (beide Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt / Oder) folgten mit ihrem Beitrag

über »Beutepraxis in der Sowjetischen Besatzungszone. Neue Quellen für die Provenienzforschung aus russischen und ukrainischen Archiven«. Sie stellten ein trinationales Forschungsprojekt (Russland / Ukraine / Deutschland) zum Verlust von Kulturgütern in den sowjetisch besetzten Gebieten zwischen 1945 und 1949 vor. Die Identifikation, Auswertung, Zugänglichmachung und teilweise sogar Übersetzung relevanter Quellenbestände leisten einen herausragenden Beitrag zur Grundlagenforschung im Bereich Kulturgutverluste und Beutekunst in der SBZ.

Das *dritte Panel* eröffnete schließlich mit den *Kulturgutverlusten aus kolonialen Kontexten* den dritten für die praktische Provenienzforschung erschlossenen Themenbereich. *Kristin Weber-Sinn* richtete für sich und die Kolleg*innen *Julia Binter*, *Christine Howald* und *Ilja Labischinski* (alle Staatliche Museen zu Berlin) den Blick aus der »Vogelperspektive« auf die »Postkoloniale Provenienzforschung – Forschungsalltag zwischen öffentlichen Debatten und disziplinären Herausforderungen«. Der einführend konzipierte Beitrag gab einen anschaulichen Überblick über Schwierigkeiten, Grundfragen und theoretische Herausforderungen des Arbeitsfeldes. Aus dem Plenum kamen Fragen nach den Kontakten mit den Herkunftsgesellschaften, die zumeist auf staatlicher oder institutioneller Ebene erfolgen, nach der Zugänglichmachung von Projektergebnissen und – um auf den Beginn der Tagung zurückzukommen – nach der Kategorie »Gender« im postkolonialen Kontext.

Anschließend eröffneten *Jona Mooren* und *Klaas Stutje* (beide NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies, Amsterdam) einen spannenden Einblick in das »Pilot Project Provenance Research on Objects of the Colonia Era: An Update from the Netherlands«. Das gemeinsame Unterfangen des Rijksmuseum Amsterdam, des Nationalmuseums der Weltkulturen und des NIOD entwickelt aus

Fallbeispielen Methodiken und Richtlinien für eine koloniale Provenienzforschung in den Niederlanden. Diskutiert wurde, angestoßen durch Beiträge von Susanne Meyer-Abich (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Berlin) und Beate Schreiber (Facts & Files, Berlin), auch die Frage nach kolonialen Kulturgütern in jüdischem Eigentum und einer möglicherweise daraus entstehenden Verlustdoppelung, wie dies beispielsweise bei jüdischen Kunsthändler*innen mit ethnographischem Angebot, z. B. Alfred Flechtheim, denkbar wäre. An dieser Stelle offenbarte sich einmal mehr die konkrete Verbindungslinie zwischen den Forschungsgebieten zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem und aus kolonialen Kontexten stammendem Kulturgut.

Der *Abschlussvortrag* von *Lynn Rother* (Leuphana Universität Lüneburg) ging schließlich noch einmal in die Breite. »Auf dem Weg zu einer emanzipierten Provenienzforschung« betitelte sie ihr Resümee zu 20 Jahren Provenienzforschung, das de facto kein Rückblick war, sondern ein selbstbewusster, klarer Blick in die Zukunft. Provenienzforschung ist, so der Kern von Rother's Beitrag, in den letzten Jahren zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin geworden, die ihren Wert nicht aus Restitutionszahlen ermisst, sondern aus nachhaltigen wissenschaftlichen Beiträgen zu Erinnerungskulturen.

Mit diesem prägnanten Statement endete die Jubiläumstagung des Arbeitskreises Provenienzforschung. »Reichhaltig und in den Pausen langweilig«, so ein Kommentar von Mitveranstalterin Ute Haug, ließ diese Tagung die Teilnehmer*innen mit interessanten Erkenntnissen, aber auch, und dies mehr als in den vergangenen Jahren, mit offenen Fragen zurück. Denn die programmatische Gliederung der Veranstaltung in drei gleichberechtigte, aufeinanderfolgende Panels zu Kontexten illegitimer Kulturgutverlagerungen im NS-, SBZ / DDR- und Kolonial-Kontext hat mit Sicherheit den Horizont aller erweitert, die

die Tagung durchgehend verfolgt haben. Sie hat aber zugleich Schwierigkeiten vor Augen geführt, diese sehr unterschiedlichen Forschungsgebiete miteinander zu vereinen und zu verzahnen. So sind zwar alle drei Bereiche durch die Herkunftserforschung zu Kulturgütern in staatlich verursachten historischen Unrechtskontexten miteinander verbunden, doch in der Quellenlage, den Begleitumständen und ihren Methoden auch unbestreitbar sehr verschieden. Eine Disziplin wie die Provenienzforschung erfordert jedoch hohe Spezialisierung, und nur die wenigsten Kolleg*innen werden von sich behaupten können, über den annähernd gleichen Grad an Spezialisierung in allen genannten Forschungsbereichen zu verfügen.

Wissenschaftlicher Austausch und Weiterbildung, die den Kern und das Ziel der Arbeitskreistreffen bilden, verlieren durch diese Verbreiterung zwangsläufig an Tiefe. Es wird zu überlegen sein, ob bei zukünftigen Veranstaltungen parallel laufende statt aufeinanderfolgende Panels zu planen wären. Und weitere Gedanken haben sich im Verlauf dieser Tagung aufgedrängt: Ob nicht unter dem großen Dach des Arbeitskreises zukünftig auch drei kleinere Dächer Platz finden könnten, die die Forschungsgebiete als echte Vereinssektionen (mit sektionsübergreifenden Arbeitsgruppen) separieren? Was immer auch kommen wird: Die digitale Jubiläumstagung des Arbeitskreises Provenienzforschung wird wohl als ein Weichensteller in Erinnerung bleiben.